

## Matinee zum Tanzstück „Penelope wartet“

**GIESSEN** (red). Penelope, der ewig wartenden Frau des Odysseus, widmet sich die nächste Tanz-Premiere am Stadttheater Gießen. Dieser andere Blick auf Homers Epos wird am Sonntag, 14. Februar, um 11 Uhr in einer Matinee vorgestellt. Neben tänzerischen Auszügen, die einen Vorgesmack auf die Premiere am 20. Februar geben, erläutert Ballettdirektor Tarek Assam seine Annäherung an das Stück und seine Gründe, diesen Teil der „Odyssee“, der gespickt ist mit den Themen Entfremdung, Sehnsucht und Rache, zum Thema eines Tanzabends zu machen.

Zudem stellt das in Gießen bekannte Ausstattungs-Team Fred Pommerehn und Gabriele Kortmann die Inspirationsquellen für ihre mittlerweile sechste Kooperation mit der Tanzcompagnie Gießen vor. Der ehemalige GMD Herbert Gietzen spricht über die Besonderheiten der Partitur, die er für den Abend arrangierte, und die neue Tanzdramaturgin Maite Beisser stellt sich als Moderatorin dem Publikum vor. Der Eintritt zur Matinee ist frei.

## „The Masters of Turbosilence“

**GIESSEN** (red). Am Donnerstag, 18. Februar, um 20 Uhr, findet im Ulen Spiegel das zweite „Musica Nova“-Konzert dieser Saison statt. Zu hören ist die Gruppe „The Masters of Turbosilence“, ein Quintett aus Berlin, Hamburg, Kassel, Gießen und Los Angeles, bestehend aus Reiner Winterschladen (Trompete), Ekkehard Jost (Baritonsaxofon), Detlef Landeck (Posaune), Kubi Kubach (Kontrabass) und Zam Johnson (Schlagzeug). Die von Jost zusammengestellte Formation ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine Band in kurzer Zeit eine prägnante stilistische Identität zu entwickeln vermag, die zwar eindeutig ist, sich jedoch herkömmlicher Stilshubladen weitgehend entzieht.

## Mandelring-Quartett spielt in Wetzlar

**WETZLAR** (red). Das Mandelring-Quartett gehört „zu den aufregendsten Quartetten der Welt“. Am Freitag, 19. Februar, kann sich davon auch das hiesige Publikum überzeugen, denn das Mandelring-Quartett ist im Konzert der Wetzlarer Kulturgemeinschaft um 20 Uhr in der Stadthalle zu Gast.

Das Ensemble – bestehend aus den Geschwistern Sebastian Schmidt und Nanette Schmidt (beide Violine), Bernhard Schmidt (Cello) und dem Bratscher Andreas Willwohl – hat große Wettbewerbe wie den ARD-Wettbewerb in München und den „Concours International de Quatuor à Cordes“ in Evian gewonnen. Zahlreiche CD-Aufnahmen des Mandelring-Quartetts erhielten Preise, die Einspielung der Streichquartette von Schostakowitsch wurde sogar als eine der herausragenden Gesamteditionen unserer Zeit beurteilt.

Mittlerweile hat das Ensemble sein 30-jähriges Bühnenjubiläum gefeiert. Es betreut Meisterkurse und leitet das Kammermusik-Festival Hambacher Musikfest, bei dem regelmäßig neben Werken unbekannter Komponisten auch solche zu hören sind, die aufgrund ihrer speziellen Besetzung selten gespielt werden. Im Konzert in Wetzlar spielen die Gäste das Streichquartett D-dur op. 71 Nr. 2 von Joseph Haydn, das Streichquartett Nr. 2 von Bertold Goldschmidt und das „Amerikanische Streichquartett“ von Antonin Dvorák.

Eintrittskarten bei den örtlichen Vorverkaufsstellen und über [www.adticket.de](http://www.adticket.de) für 22/28 Euro, an der Abendkasse 24/30 Euro. Ermäßigung um fünf Euro. Besucher bis 18 Jahre freier Eintritt.

# „Hat jeder Apfel sein eigenes Lächeln“

**LESUNG** Kurzecks Verleger Rudi Deuble und Alexander Losse stellen im KiZ Romanfragment „Bis er kommt“ vor

**GIESSEN** (uhg). „Zuerst eine Farbe, ein Bild, dann die Wörter dafür.“ So drückte sich der Schriftsteller und, wie man nach den beiden aktuellen Gießener Ausstellungen hinzufügen muss, auch bildende Künstler Peter Kurzeck aus. Dieses Zitat ist in großen Lettern an einer Textwand im KiZ (Kultur im Zentrum) zu lesen. Nach der viel beachteten Ausstellungseröffnung präsentierten nun im Begleitprogramm Rudi Deuble und Alexander Losse vom Verlag Stroemfeld/Roter Stern das von ihnen aus dem Nachlass herausgegebenen Romanfragment „Bis er kommt“.

Auch diesmal wieder großes Interesse beim Gießener Publikum. Joachim Jacob vom Germanistischen Institut hieß die beiden Herausgeber im Namen der Veranstalter willkommen. Außer den Germanisten waren auch das Literarische Zentrum, das Institut

für Kunstgeschichte, der Neue Kunstverein, die Universitätsbibliothek sowie die Peter Kurzeck-Gesellschaft beteiligt.

Peter Kurzeck (1943 bis 2013) hat von Kindheit an gemalt und geschrieben. Nach der Vertreibung seiner Familie 1946 aus Böhmen wuchs er in Staufenberg auf. Er absolvierte in Gießen nach einigen Jahren am Gymnasium eine Ausbildung zum Buchhändler. Aus dieser Zeit stammen wohl auch die meisten seiner Bilder. Mit 34 Jahren zog er nach Frankfurt, ab 1993 hielt er sich auch viel in Uzès in Südfrankreich auf. Kurzeck zählt zu den wichtigsten deutschen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Er machte sich durch zahlreiche Romane und Hörbücher einen Namen. Das vorliegende Romanfragment „Bis er kommt“ begann er nach Auskunft seines Lektors Rudi Deuble 2011/12 und konnte es bis zu seinem Tod im November 2013 nicht mehr vollenden. Das Fragment ist auch als 6. Band seines autobiografischen Projekts „Das alte Jahrhundert“ zu sehen.

Deuble stellte daraus das 2. Kapitel vor: Herbst 1983, Kurzeck wohnt mit Lebensgefährtin und Tochter in der Jordanstraße in Frankfurt. „Sind abends heim, Sibylle, Carina und ich. Mit vielen Taschen und Tüten vom Einkaufen heim. Noch an einem Obststand stehengeblieben. Sechs oder acht Äpfel. Jeden einzeln aussuchen. Hat jeder Apfel sein eigenes Lächeln. Und weil sie so schön sind, haben wir am Ende dann zwölf.“ Wer schon ein Buch von Peter Kurzeck gelesen hat, kennt diesen Erzählmodus. Und gleich geht es weiter, auch wieder in einer für Kurzeck ganz eigenen Manier: Ein deutscher Freund aus Südfrankreich ruft an. Seine Freundin Pascale hat ihn verlassen. Der Er-

zähler beruhigt ihn, spielt zugleich in Gedanken die Möglichkeiten durch, wo Pascale sein könnte. Vielleicht bei den zwei Freundinnen. „Es riecht nach Ofenwärme, Rotwein, Pfeffer und Hasenbraten.“ Nein, die Freundinnen sind verreist. „Ob sie in Saint Ambrois ist? (...) Und jetzt sitzt Pascale in einem billigen bunten Hotelzimmer nicht weit vom Bahnhof. Hat hintereinander fünf Tassen billigen schwarzen Kaffee getrunken.“

Das Mögliche ist für Kurzeck immer ganz nah beim Realen, und die zeitliche Dimension nimmt bei ihm einen ganz speziellen Stellenwert ein. An dem Romanfragment „Bis er kommt“ hat er 2012 geschrieben. Es handelt vom Jahr 1983, und in diesem Jahr wiederum schrieb Kurzeck an seinem dritten Roman „Kein Frühling“, der von seiner Kindheit in Staufenberg erzählt.

In diesem Sinne liest Alexander Losse aus dem 11. Kapitel des neuen Buches vor: „Schreiben. Im Buch einer der heimgeht. Schon länger unterwegs. Ein Kind. Bin ich das? Als Fahrschüler in Gießen den Mittagszug verpaßt.

» Als Fahrschüler in Gießen den Mittagszug verpaßt. Bahnsteig 3. Abfahrt 13 Uhr 18. Die Lumdatalbahn. Nach Daubringen. «

Peter Kurzeck in „Bis er kommt“



Rudi Deuble und Alexander Losse vom Verlag Stroemfeld/Roter Stern berichten über die Zusammenarbeit mit Peter Kurzeck.

Fotos: Hahn-Grimm



Peter Kurzeck im November 2007 zu Gast in Gießen bei der Vorstellung seines Buches „Kein Frühling“.

## Dickwurz und Wassersuppe auf dem Speiseplan

**GESCHICHTSVEREIN** Autor Utz Thimm ist dem Schicksal der Kriegsgefangenen aus Gießen nachgegangen

**GIESSEN** (gis). Auf Einladung des Oberhessischen Geschichtsvereins fand ein weiterer Vortrag zum Themenkomplex „Erster Weltkrieg“ im Netanya-Saal des Alten Schlosses statt. Der freie Journalist und Autor des Buches „Gefangen im Krieg“ Utz Thimm berichtete eindrucksvoll über das Schicksal Gießener Kriegsgefangener.

Insgesamt sieben Millionen Menschen, darunter allein eine Million Deutsche, sind damals in Kriegsgefangenschaft geraten. Für die Stadt Gießen liegt leider keine Statistik vor, jedoch

kann von rund 500 Gießenern ausgegangen werden, die damals vor allem in britische, russische und französische Kriegsgefangenschaft geraten sind. Anhand von verschiedenen Einzelfällen ließ Thimm die Zuhörerschaft an der damaligen Zeit teilhaben.

Meistens blieben die Gefangenen nicht an einem Ort, sondern wurden ausgetauscht und erlebten somit turbulente Verhältnisse in verschiedenen Lagern. Die Verpflegung mit Lebensmitteln war in den Lagern meist karg. So gab es im Falle des Briefträgers Hans Horst, wel-

cher bei der Marneschlacht 1914 in französische Kriegsgefangenschaft geraten war, lediglich Wassersuppe mit etwas Brot oder das, was auch damals schon als Viehfutter galt: Dickwurz. Nur im Falle des Kriegsgefangenen Karl Brasch, der sich in britischer Kriegsgefangenschaft befand, gab es auch mal etwas Zwieback und Büchsenfleisch. Nicht nur die Verpflegung mit Nahrungsmitteln, sondern auch die Hygiene ließ eher zu wünschen übrig. Einige Soldaten trugen über mehrere Wochen die blutverdrehte Kleidung vom Tag ihrer Verwundung und konnten sich nicht waschen. Andere infizierten sich mit Krankheiten wie Ruhr oder zogen sich Rheumatismus zu. Die Kommunikation nach Hause wurde auf ein Mindestmaß beschränkt und unterlag der Zensur.

Es wurde auch versucht, die deutschen Kriegsgefangenen der Propaganda auszusetzen. Im Lager selber oder auf dem Reiseweg in ein anderes Lager waren die Gefangenen manchmal Beschimpfungen oder sogar Gewalttaten ausgesetzt. Die Behandlung war teilweise so brutal, dass auch der Versuch der Flucht unternommen wurde. In einigen Lagern wurden die Gefangenen zur Arbeit gezwungen. Arbeit in Fabriken, im Steinbruch oder andere schwere körperliche Arbeit war keine Seltenheit.

Auch im Gießener Kriegsgefangenenlager waren die Verhältnisse nicht viel anders. Auch hier wurde die Post der Gefangenen zensuriert, die Verpflegung war eher schlecht als recht und auch Beschimpfungen waren keine Seltenheit.

Allein auf die Hygiene legte man großen Wert.

Doch es regte sich auch Widerstand in den Lagern. Zum Weihnachtsfeiertag wurde beispielsweise „Stille Nacht, heil'ge Nacht“ gesungen und am 27. Januar wurde sogar der Geburtstag des Kaisers gefeiert. Weiteren Trost spendeten auch die Pakete aus der Heimat. Auch wenn nicht immer der vollständige Inhalt bei dem Gefangenen verblieb, brachten die Pakete doch besseres Essen oder auch den begehrten Tabak und Zigaretten.

Doch nicht in jedem Lager bestanden nur menschenunwürdige Bedingungen. Im Falle von Karl Brasch herrschten in dem englischen Kriegsgefangenenlager nahe Southampton verhältnismäßig gute Bedingungen. Nicht nur die Verpflegung, sondern auch die Hygiene waren sehr gut. Es gab eine Bibliothek und es bildeten sich Gesangsvereine und Musikkapellen und es gab sogar Theateraufführungen. In anderen Lagern, so auch in Gießen, entstanden Sportvereine.

Nicht alle Kriegsgefangenen kamen sofort nach der Beendigung des Krieges wieder nach Hause. Die meisten kehrten erst mit Abschluss des Versailler Friedensvertrages 1919 wieder zurück. Problematischer gestaltete sich die Heimkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft. Einige fanden sich nach Beendigung des Krieges in einem Bürgerkrieg wieder und schlossen sich der Roten Armee an. Manche kehrten deshalb erst wieder in den 20er Jahren in die Heimat zurück.



Aus Utz Thimm's Sammlung: Diese Zeichnung entstand in einem Kriegsgefangenenlager, links der Steinbacher Karl Ludwig Haas.

Foto: Stöcklein